

»Immer noch möglich«

Reise über Grenzen
über die nächste und die übernächste
nag fremdes Fleisch auf Magen und Knochen
flecht neue Gehirnwindungen ein
nimm etwas mit dir heim
ein Stückchen von einer Bergspitze
oder andere Höhepunkte
nur eine Strophe von einem unsinnigen Lied
das eh in einer unverständlichen Sprache geschrieben ist
das soll hier willkommen sein
erzähl uns das was wir nicht wissen
damit wir etwas genauer wissen was wir wissen
oder bleib draußen
und erzähl den anderen was wir wissen
und was sie nicht wissen
so dass sie ein wenig genauer wissen was sie wissen
oder bleib da und meide das Reservat
entscheide dich nie wieder zurück zu schauen
jetzt wo es dir immer noch frei steht
hier in dem Reservat

Ich finde, dieser Ausschnitt aus einem Gedicht des dänischen Dichters Benny Andersen beschreibt die intensive Stimmung, die man beim Reisen empfindet sehr gut und betont dazu, wie lehrreich es ist, sich irgendwo in einem fremden Land längere Zeit aufzuhalten.

Von Oktober 1999 bis April 2000 war ich als Austauschstudentin an der Universität Hamburg am Institut für Volkskunde. Ich war die erste Erasmus-Austauschstudentin an diesem Institut und es gab deshalb viele neue Dinge herauszufinden. Gerade angekommen in Hamburg habe ich an der Orientierungseinheit für Studienanfänger teilgenommen. Hier habe ich das Institut kennengelernt, etwas zu seiner Geschichte gehört, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennengelernt und natürlich viele Studierende getroffen. Ich erhielt einen ersten Eindruck vom Universitätscampus - also viele nützliche Tipps.

Danach kam dann die große Frage: Welche Seminare soll ich besuchen? Es war nicht leicht, weil es so viele interessante Möglichkeiten gab. Ich bin es in Kopenhagen gewohnt, pro Semester einen festen Studienplan mit dazugehörigen spezifischen Seminaren zu bekommen. Alle Studierenden nehmen an denselben Seminaren teil und können letztlich nur die Themen für die Hausarbeiten selbst auswählen. Für mein Wintersemester in Hamburg habe ich mich dann für das Hauptseminar »Landschaft« bei Albrecht Lehmann, das Mittelseminar »Frauen schreiben Tagebücher. Geschlechterorientierte Zugänge zu Ego-Dokumenten« bei Leonie Koch-Schwarzer und ein Seminar in Museumsmanagement - »Mensch und Museum. Vom Sammlungstempel zum Museumsbetrieb« bei Rolf Wiese entschieden. Als das Semester begann, wurde mir schnell klar, wie der Universitätsbetrieb in Hamburg im Vergleich zu Kopenhagen abläuft. Im Institut für Volkskunde in Kopenhagen - dies heißt nicht Volkskunde sondern »Europäische Ethnologe« - werden nur Vorlesungen angeboten. Es gibt auch die Möglichkeit, Referate zu halten, aber das ist immer freiwillig und nicht zwingend notwendig, um einen Schein zu erhalten. Daher war es für mich ziemlich anstrengend und ungewohnt, sich gleich in der ersten Sitzung für ein Thema entscheiden zu müssen. Besonders hat mir gefallen, wie häufig die Studierenden in den Seminaren zu Wort kommen und die Sitzungen so mitgestalten. Viele verschiedene Themen und Perspektiven bereichern die Diskussion.

Ich selbst habe zwei Referate gehalten. Im Landschafts-Seminar arbeitete ich mit drei anderen Kommilitonen zum Thema »Die Øresundverbindung als Beispiel für ein technisches Großprojekt«. Mein Interesse galt der Geschichte des Øresund, den technischen und umweltbezogenen Aspekten der Verbindung und den Konsequenzen, die sich für die Menschen in der Øresundregion aus diesem Großprojekt ergeben. Das andere Referat ging um Frauenleitbilder in der ehemaligen DDR. Mein Ausgangspunkt war eine Edition mit Tagebüchern der Wendezeit von acht Frauen aus der ehemaligen DDR. Ich habe herausgearbeitet, wie die staatlichen Leitbilder in der DDR aussahen und wie die Frauen dieses Leitbild in ihrem Alltag thematisieren. Weiter ging ich in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Wende für sie ein. Gerade in der Diskussion wurde mir deutlich, wie ich an die Themen, die ich bearbeitet hatte, aus meiner Sicht und

im Licht der dänischen Verhältnisse heranging. Im Museumsmanagement-Seminar bei Herrn Wiese nahm ich an einer Exkursion zur Kunsthalle im Emden teil. Es war sehr interessant zu lernen, wie heute ein Museum in Deutschland geführt wird.

Insgesamt hat es mir gut gefallen, dass man bei dieser Art des Studiums Übung bekommt, Referate zu halten und lernt, den anderen zuzuhören - dabei schien es aber oft sehr schwer, eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen und zu halten. Vielleicht wäre es optimaler, Seminare mit Vorlesungen zu kombinieren.

Auch als Stadt hat mir Hamburg sehr gut gefallen und ich habe versucht, die verschiedenen kulturellen Möglichkeiten, die einem geboten werden, auszunutzen. Jetzt habe ich z.B. eine viel bessere Kenntnis über deutsche Filme. Interessant und spannend fand ich auch das Schanzenviertel, in dem ich die meiste Zeit meines Aufenthaltes gewohnt habe. Schon als ich mein Semester in Hamburg plante, war es mir wichtig, in einer WG mit deutschen StudentInnen zu wohnen. Mit Hilfe einer Freundin in Hamburg habe ich dann auch schnell eine nette Wohngemeinschaft gefunden. Durch meinen Mitbewohner konnte ich viele Einblicke in den Alltag in Deutschland sammeln.

In Dänemark gibt es nur ein einziges Institut für Volkskunde, und zwar an der Universität in Kopenhagen. Auch deshalb war es für mich besonders lehrreich, ein anderes Institut mit anderen Traditionen kennen zu lernen.

Ich würde gerne die Gelegenheit nutzen, den StudentInnen und MitarbeiterInnen am Hamburger Institut für Volkskunde vielen Dank zu sagen. Eure Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Offenheit mir gegenüber war sehr wichtig dafür, dass ich so eine schöne und interessante Zeit in Hamburg gehabt habe.

Manchmal habe ich gedacht, könnte ich das Reservat fast meiden.